

Elsas wundersame Rettung

Starke Inszenierung: George Taboris „Mutters Courage“ im Bauturm-Theater

Von SANDRA NUY

„Mutters Courage“ ist die Geschichte der wundersamen Rettung von Elsa Tabori, die im Sommer 1944 aus Budapest deportiert wurde und sich retten konnte, als sie einem SS-Offizier erzählte, sie habe eigentlich einen Schutzpass des Roten Kreuzes, den sie aber leider zu Hause vergessen habe. Festgehalten hat diese – im Kern authentische – Geschichte der große Theatermacher George Tabori. 1979 uraufgeführt, ist „Mutters Courage“ eine Art komisches Märchen, das unsentimental den Holocaust thematisiert.

Auf der Bühne erzählen sich Mutter und Sohn gegenseitig die Rettungsgeschichte; oder besser: Der Sohn erzählt, und die Mutter greift korrigierend ein. Für die dahinter steckende Idee der sinnlich erfahrbar gemachten Erinnerung hat jetzt die Inszenierung von Harald Demmer im Theater im Bauturm eine kongeniale Umsetzung gefunden.

Bühnenbildnerin Marpa Schneider hat einen drehbaren Zylinder gebaut, der an zwei Seiten offen ist. Ein Raum im Raum, der aussieht wie eine riesige Scheinwerfer-Klappe. Innen grau-schwarz, eignen sich die weißen Außenwände sehr gut für die Projektion von Schattenrissen. Es ist fast so, als würde sich Frank Voß als Sohn sein eigenes Theater (oder Film-Set?) für die Aufführung seiner Erinnerungen einrichten.

In Cargo-Hosen und Polo-hemd kommt er auf die Bühne und bringt einen Scheinwerfer mit. Das Licht geht an. die Bühne wird gedreht – und



Perfekte Balance zwischen Ernst und Komödie halten Frank Voß (Sohn und CS-Offizier) und Christiane Bruhn (Elsa Tabori). (Foto: Weimer)

bori für die Zuschauer sichtbar. Eine Dame im kleinen Schwarzen, mit Spitzenkragen, Handschuhen und Strohhut. Elegant und mütterlich zugleich, nachsichtig auch, emotional involviert und doch auch immer eine Spur lakonisch spielt Christiane Bruhn bravourös die Elsa Tabori, was auch und vor allem die Gefühlszustände einer Überleb-

erinnert. Dann der mut-

Ausgang der Geschichte ist ja von Beginn an bekannt – eine Übung, das Vergangene ins Gedächtnis zu rufen.

Dabei ist die beschreibende Erinnerung niemals deckungsgleich mit der historischen Realität. Die Erinnerungsarbeit von Mutter und Sohn wird von Harald Demmer temporeich und ohne Betroffenheitsrhetorik inszeniert. Mit einem Gefühl für

Pointen führt er seine beiden hervorragenden Schauspieler durch die aberwitzigen Situationen. Frank Voß zeigt einen burschikosen, gleichwohl verträumten Schriftsteller, der Wert auf gelungene Formulierungen legt.

Im Lauf der Erzählung verwandelt er sich in den SS-Offizier, der Elsa Tabori vor Auschwitz bewahrt – Voß trifft den Tonfall des kultivierten

Massenmörders ohne vergessen zu machen, dass er spielt. Eine mehr als gelungene Balance zwischen Verfremdung und Identifikation. Stehende Ovationen am Premierenabend für eine ausnehmend überzeugende Produktion.

Dauer: 85 Min., keine Pause, nächste Termine 10.-13.9., 17.-20.9., 20 Uhr. Aachener Str. 24-26; Karten-Tel. (0221) 52 42 42